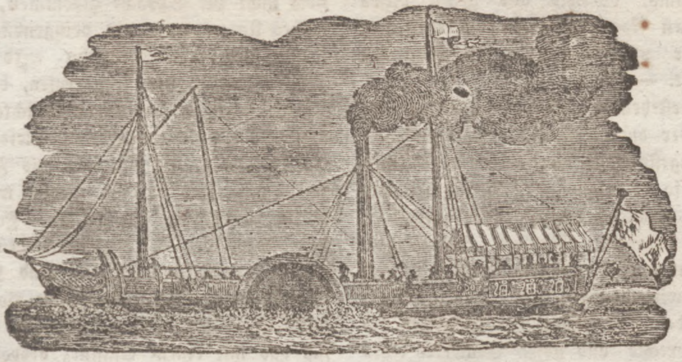
№ 14.

Dienstag, am 2. Februar 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Admiral-Kajütenfracht.

(Nachtrag und Schluß.)

Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leihn kein Pfand.
Schiller.

Friede und Freude wohnen unten im Thale; die Scheuren füllt der Segen der Fluren, muntere Heerden umringen die Gehöfte, glückliche Menschen wohnen nebeneinander und schmücken ihre Hütten mit duftenden Blumenkränzen. Da entreißt sich plötzlich eine Lavine dem Gipfel des Gebirges, und verschüttet das Thal; oder der wilde Strom durchbricht seine Dämme und bringt den Glücklichen im Thale unabwendbares Verderben; oder ein zündender Blitzstral zuckt aus der Gewitterwolke herab, frißt den Segen des Himmels und verwandelt in wenigen Stunden die blühende Ortschaft in einen dampfenden Schutthaufen; oder es überfliegt die Furie des Krieges mit der lodernden Fackel und dem Mordstahl in der Hand die Wohnungen des Friedens und vernichtet sie und verzehrt und erwürget, was da lebet und athmet. So steht hienieden alles Dasein an einem jähen Abgrunde; eine Erschütterung, ein Blitzstral, und ein mißgestalteter Trümmerhaufen bezeichnet die Stelle, wo noch vor wenigen Minuten Tempel und Siegessäulen prangten; dort, wo das Schicksal waltend einschreitet, ist die Menschenweisheit eine erblindete Führerin. Darum muß jede kommende Minute uns gegen den Anlauf grollender Verhängnisse gewappnet und gerüstet finden; unermüdet muß der Menschengeist in der Schanze wachen, doppelte Dämme und Blitzableiter errichten. Doch es ist nicht genug, daß Jeder nur für sein eigenes Haus sorge und dasselbe mit einem Blitzableiter und einer Brandmauer versehe; denn jedes Einzelne ist ein Theil des Ganzen, und mit dem Ganzen muß auch das Einzelne untergehen. Die Gemeinnützigkeit, die Sorge für das Gesammtwohl ist daher eine Bedingniß, die nicht allein von Religion, Herzensmahnung und Nächstenliebe uns gestellet wird, sondern die uns auch die Stimme unserer eigenen Erhaltung als nothwendige Pflichterfüllung gebietet. Für jede, aus Engherzigkeit oder Geistesträgheit

hervorgehende Versäumniß, die wir uns gegen dieses Pflichtgebot zu Schulden kommen lassen, werden wir und unsere Kinder vom rächenden Schicksal mit doppelter Buße gestraft. —

Wie in dem vorstehenden Mikrokosmusbilde der Blitzstrak, die Lavine, der durchbrechende Strom und die Kriegsfurie sich als umgestaltende Vernichter im Kleinen zeigen; so treten eben so erkennbar die, Vernichtung und Gebährung enge mit einander vereinigenden Ereignisse im großen Weltleben hervor. Manches Jahrhundert schreitet auf der Weltbühne fast spurlos vorüber; doch manches einzelne Jahr wird dagegen von einem geflügelten Riesen entbunden, der mit gigantischen Schritten gegen die Gebräuche, Vorrechte und stolze Bauwerke eines ganzen Jahrtausends anstürmet und sie siegreich zertrümmert. Anfänglich macht uns solch ein Gährungsprozeß erschreckend und erbebend, denn seine Wirksamkeit zeigt sich uns nur in der Vernichtung, zudem ist uns der alte bequeme Weg zu lieb geworden, und unsere Augen sind zu blöde, um uns die vortreffliche Kunststraße in der Ferne erkennen zu lassen. — Ein Mönch kurzweilte sich in seiner Zelle mit der Mischung gering geachteter Substanzen, und das Schießpulver ging hervor! ein Riese war geboren, der den stolzen Pallast des Ritterthums mit Blitz und Donner zertrümmerte, dem Kriege entscheidendere und dem Frieden dauerndere Kräfte verlieh. Das vorige Jahrhundert gebar einen eben so mächtigen Riesen — die Dampfmaschine, dem sich bald eine Gefährtin: die Eisenbahn zugesellte. Letztere ist nun die neue Zeitgeburt, die wir anfänglich nur als eine Spielpuppe des Zeitgeistes betrachteten, die aber jetzt plötzlich in athletischer Gestalt hervortritt. Sie wird die Dämme überfliegen, welche man ihr noch entgegenstellet; schon breitet sie über Deutschland kräftig die Schwingen aus, und bald wird sie auch bis zu uns vordringen, denn sie hat mächtige Alliirte: die Politik und den Handel. Mittelst der Eisenbahn in den Nachbarländern können große Heeresschaaren in wenigen Tagen einen Versammlungspunkt gewinnen und die Grenze überschreiten. Jeder Staat, der dann nicht gleichen Schritt mit diesen Flugmärschen halten kann, wird also mit Gefahr bedroht. Aber vollends in der Handelswelt wird die Eisenbahn jeden Verzug mit harter Einbuße ahnden. Ihre Grenzstädte werden für alle Waaren die natürlichen Lagerplätze sein. In Stettin und Magdeburg ist man zu dieser Einsicht bereits gelangt und, wenigstens im Projekte, schon zum Anbau einer Eisenbahn geschritten. Ein ähnliches Vorhaben ist in Danzig noch nicht zur Sprache gekommen, obgleich sich hier ein solches Unternehmen am dringendsten und nothwendigsten zeigte, denn die Eisenbahn wird in der Handelswelt große Revolutionen hervorrufen, besonders aber den Seestädten durch die wunderbar erleichterte Landcommunikation manchen erheblichen Abbruch erleiden lassen. Die Waaren, welche z. B. jetzt noch aus Frankreich seewärts bezogen und über Danzig spedirt werden, wird man späterhin schnellerer, für billigere Fracht und sicherer auf dem Wege der Eisenbahn beziehen können. Wird dann eine solche zwischen Stettin und Königsberg bestehen, so wird Danzig, ohne eine gleiche Communikation, ganz zur Winkelstadt herabsinken. Darum Hand an die Stützen für das mit einem Einsturz bedrohte Haus! Wenn das Verhängniß Berge auf den Geschäftsweg stellt, so muß man, wie Napoleon über die Alpen, sich Straßen über die Berge bahnen.

In den letztverflossenen 20 Jahren hat der Geist des Preußenvolkes auf dem Felde der Bildung ein großes neues Terrain gewonnen; mit dem Geiste ist, als natürliche Folge der Aufklärung und Sittenverfeinerung, auch das Herz fortgeschritten, hat an moralischem Silbergehalt gewonnen. Aber leider haben wir bei diesem köstlichen Gewinne auch etwas verloren an — alter Ehrbarkeit, Genügsamkeit und haltbarer Regsamkeit. Die Herren Ruheleben und Fräuleins Lustbarkeit gucken aus allen Fenstern hervor. Jason mußte eine mühsame Reise nach dem gelobten Colchis bestehen; heute wollen aber die Meisten das goldne Vließ auf einem Spaziergange finden. Man gebe sich doch noch einmal der Erinnerung an die unglückliche Spekulation mit den spanischen Papieren hin: Kapitalisten wagten Tausende, weniger Reiche ihr ehrliches Wort und ihren Kredit daran — und Alle verloren. Wir träumen heute viel von goldenen Tagen der Zukunft und wollen mit der Kupfermünze unsere Tasche nicht beschweren; wir wollen jedem Vergnügen beiwohnen und jede Mode mitmachen; zeigt sich die Kasse dazu nicht hinreichend, so klagen wir über schlechte Zeit, über Handelssperre, mißliche Conjuncturen, trauriges Wetter ꝛc. So in jener und so auch in dieser Stadt. In Danzig z. B. will mancher Kaufmann ohne die beiden Artikel Getreide und Holz keinen Handel anerkennen. Vor etwa 3 oder 4 Jahren erfolgte hier von geschäftserfahrenen und unternehmenden Männern ein Aufruf zur Einführung eines Danziger Wollmarktes; doch es behielt beim bloßen Aufruf sein Bewenden. Es waren dabei wahrscheinlich keine 30 bis 50 Prozent Gewinn zu erwarten. Lassen wir endlich

ab von dem thörichten Traum: den alten Tauschhandel mit einem Königreiche Polen einst noch zu erneuern, hoher Holz- und Getreidepreise in England uns wieder zu erfreuen. Gehen wir vielmehr mit gemeinnütziger Wirksamkeit dem neuen Zeitwunder, der Eisenbahn entgegen, damit sie uns Segen, und nicht Verderben bringe. Dadurch, daß mancher Reiche sein Geld dem Kasten und dem Papierspiele übergiebt, anstatt es zu Fabrikanlagen und zur Aufsuchung neuer Handelswege zu verwenden, entzieht er dem Handwerker und Taglöhner das tägliche Brod, und betrügt zugleich Gott und den König, indem er den Segen, welchen der Himmel ihm geschenkt, nicht zum Heile der Menschheit benutzet, für den Staat aber zur Vermehrung der Einkünfte und Volkszahl nicht nach dem Gebote der Unterthanenpflicht mitwirket. — Diese Geschäftszaghaftigkeit vermögender Männer hat vornehmlich die große Noth der handarbeitenden Menschenklasse in Danzig herbeigeführt. Dieses würde anders sein, wenn der merkantilische Geist mit dem militairischen Geiste eine Kategorie theilte, gleichen Zunder zur Anspornung und wetteifernden Nachahmung in sich trüge: es würde dann, wie der Name Napoleon eine Menge Helden erschuf, der Name Heidfeld eine Menge großer Kaufleute dem Danziger Handel geschenkt haben. Der ebengenannte Todte vollbrachte das, was die vorstehende Andeutung als Wunsch zur Wiederbelebung der Handelsgeschäfte an hiesigem Orte enthält.

Vielleicht neiget sich die hier bestehende Vorliebe für Vereine zur Beförderung des Nützlichen und Schönen, endlich auch zur Stiftung einer Handelsgesellschaft, die es sich zur Aufgabe stellt: durch gemeinsames Forschen und gegenseitige Mittheilungen die Quelle aufzufinden, welche dem hiesigen Handel eine frische Strömung geben kann. Ein Actien-Fond, ein Uebereinkommen auf Gewinn und Schaden zu gleichen Theilen, würde dem gedachten Unternehmen zum kräftigsten Fundamente gereichen. Nachstehende, von einem eben so hochgeachteten als vielerfahrenen Mitgliede der hiesigen Kaufmannschaft dem Ref. mitgetheilte Notiz könnte dabei vielleicht zur ersten Nutzanwendung dienen:

„Für unsere Landleute, welche sich mit dem Weizenbau beschäftigen, zeigt sich eine erfreuliche Hoffnung auf künftige bessere Preise. Es hat nämlich bis jetzt Nordamerika mit seinem Weizenmehl sämmtliche südamerikanische Staaten versehen. Nun aber wollen englische Getreidehändler den zur Ausfuhr in London gelagerten Weizen auf ihren, den amerikanischen gleichgebauten Dampfmühlen mahlen und direkte nach Südamerika verladen. Gewiß wird dieser Handelszweig Blüte und Früchte tragen, und man wird dann nach England unsern Weizen, der 20% wohlfeiler als der dortige ist, wieder verlangen. Es heißt, daß auf diese Spekulation gegründet, der Besitzer der vortrefflichen Mühle in Mewe jetzt noch eine dergleichen dort erbauen, und mit seinem Fabrikat, welches selbst das nordamerikanische übertrifft, nach jenen Gegenden Absatz sich verschaffen wird, indem er sein Mehl wohlfeiler als die Engländer dorthin stellen kann.“

Heidfeld würde die Idee der vorstehenden Notiz gewiß mit Wärme aufgefaßt, auch in Danzig die Erbauung von Dampfmühlen veranlaßt und es mit einer direkten Ueberschiffung des Mehles von hieraus nach Südamerika versucht haben. Es ist als eine Versäumniß zu bezeichnen, daß das Brustbild des eben genannten großen Kaufmanns noch nicht den Saal der Danziger Börse schmückt, um als ein leuchtendes Vorbild den zagenden und klagenden Spekulanten täglich zuzurufen: „Ich ging aus Kleinem hervor, und brachte es zu Großem; ich ließ keine Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen, die sich mir zur Anknüpfung irgend eines Geschäftes darbot; ich beschäftigte Hunderte meiner Mitmenschen, und gewann dabei, ohne den Gewinn vorher ängstlich berechnet zu haben, ein reiches Vermögen, Titel, Orden, den Segen und die hohe Achtung meiner Brüder, die mich mit Thränen des Schmerzes zu Grabe begleiteten. Folget dem Beispiele, mit welchem ich euch vorangegangen, nach!“

Für die Moralität der hiesigen Einwohnerschaft spricht noch die geringe Zahl der hier stattgefundenen Entleibungen. Es sind im verflossenen Jahr 1835 in Danzig nur 14 Selbstmorde vorgekommen. Hiervon haben sich 8 Personen (sämmtlich dem männlichen Geschlechte angehörend) erhenkt, 4 erschossen, 1 Person ersäuft und 1 (ein Lehrling) vergiftet. Ein Schneidergeselle, der mit letzterer Todesart durch Salzsäure den Versuch machte, wurde im städtischen Lazareth wieder hergestellt. Hierbei bleibt anzumerken, daß jene Selbstmörder sämmtlich dem niedrigen Stande (3 waren selbst Vagabonden und 1 Baugefangener) beigezählt wurden, und als unglückliche Geisteskranke die unheilvolle That vollbrachten, oder durch die Folgen einer lüderlichen Lebensweise dazu verführt wurden.

Merkwürdig ist noch die große Anzahl der Fremden, welche im Jahre 1835 in Danzig eintrafen: 35,972. Hiervon waren 31,306 Personen land- und stromwärts, 4,666 aber seewärts hier angelangt. Unter diesen Land-

und Stromwärtsangekommenen befanden sich leider auch nahe an 400 Personen weiblichen Geschlechtes, welche hier als Dienstboten ein Unterkommen suchten. Unerfahren in jeder Beziehung, bieten diese Mädchen für ein billigeres Lohn ihre Dienste an, verdrängen dadurch die älteren und noch irgend taugbaren Dienstboten, vermehren die Zahl der Müßiggängerinnen, Verführerinnen und Verführten, auf welchen Irrpfad des Entsetzens sie bald — als leichteste Beute — selbst gerathen. Eine Schilderung von dem gegenwärtigen Zustande des weiblichen Gesindes in seiner Untüchtigkeit und stufenweisen Entartung würde als ein Bild des Grauens und Abscheues dastehen. Auch ist noch sobald kein Radikalheilmittel gegen dieses Uebel zu erwarten, denn die niedrige Volksklasse ist heute der entartetste Theil. Ehrbarkeit und moralische Grundsätze bleiben da der Erziehung ferne; ein Erziehungsinstitut, aus welchem arbeitsfähige und arbeitslustige weibliche Dienstboten hervorgehen, ist in Danzig aber nicht vorhanden. Anders berichten, hieße eine offenbare Lüge aussprechen. Möchte ein solches weibliches Erziehungsinstitut mit wackern Hausfrauen — die frisches Herz, unverpuppten Sinn und Küchenkenntnisse in sich vereinigen — als **Vorsteherinnen** an der Spitze doch bald sichtbar werden. Die armen Waisenkinder sind einmal vom Schicksal dazu bestimmt, als Handwerkslehrlinge und Kindermädchen ihre Laufbahn im bürgerlichen Leben anzutreten, und wohl ihnen, wenn sie zu diesem Standesverhältnisse frühzeitig die Geistesrichtung erhalten. Was darüber kommt, gehört dem Geschraubten an, und kann keine guten Früchte tragen. Befindet sich unter den Knaben ein Genie mit Himmelsfunken, so wird sich dasselbe, trotz seiner widrigen Verhältnisse schon die Bahn zu brechen wissen; und ebenso wird das Mädchen, welches vom Schicksal zu einer zweiten Katharina erkoren ist, ohne feinen Ton und Handarbeit schon ihren Peter den Großen und mit ihm den Kaiserthron erreichen.

Ende.

W. Sr.

Theater.

Den neuesten Lustspielen als eins der besten, voll reicher und pikanter Unterhaltung, angehörend, kam am vorigen Donnerstage: „Der Ball zu Ellerbrun“, Lustsp. in 3 A. von C. Blum, auf hiesiger Bühne zur Aufführung. Es fand eine gelungene Darstellung und höchst beifällige Aufnahme. Nach seiner nächster Tage erfolgenden zweiten Aufführung, auf welche die hiesigen Theaterfreunde im Voraus aufmerksam zu machen sind, werden diese Blätter einen näheren Bericht über das vorgenannte Lustspiel mittheilen. — Freitag am 29. Januar brachte uns die dritte Gast-Vorstellung der Ballettänzer-Familie **Bernadelli** und **Kobler** ein dreiaktiges militairisch pantomimisches Ballet: „Der französische Deserteur.“ Die Leistungen der Tänzer und Tänzerinnen waren an diesem Abend besonders ausgezeichnet. Desgleichen zeigten sich die militairischen Evolutionen höchst gelungen; zudem wurde auf der Bühne eine förmliche Parade abgehalten, bei welcher (das Orchester schwieg dazu) ein Militair-Musikchor mit vollständiger Janitscharmusik dem Bataillone spielend vormarschirte. Auch die Handlung dieser Pantomime ist unterhaltend, nur zu sehr gedehnt. Z. B. bleiben bei der Wiederholung des Deserteurs die zahlreichen langen Ohnmachten und überladenen mimischen Herzklagen als zu beseitigen wünschenswerth.

Auflösung

der dreisilbigen Trug-Charade im Dampfboot No. 11: **Stiefelknecht.**

So eben sind mir **Damenblusenröcke** in ganz **ächten** Zeugen eingegangen, die ich zu billigen Preisen offeriren kann, auch sind fortwährend **Schlaf- und Hausröcke** für Herren zur größten Auswahl bei

A. M. Pick,
Langgasse No. 375.

Die beifällige Aufnahme des von der Prager Tonkünstler-Gesellschaft, am vorigen Sonnabend, im **Raths-Weinkeller** ausgeführten Konzerts, veranlaßt uns, eine zweite und letzte musikalische Abendunterhaltung von diesen achtbaren Künstlern, welche noch in dieser Woche abreisen werden, auf Mittwoch den 3. Februar c. bei gleichem Entree festzustellen. Außer den neuesten Ouvertüren werden auch die beliebtesten Tänze von „Strauß und Lanner“ vorgetragen.

M. F. Lierau & Comp.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.